

Stellung der Frau in den »Brüder«-Versammlungen eingegangen (S. 196). In der Eschatologie werden keine Hintergrundinformationen über den Prämillenniarismus herangezogen. Der Autor irrt auch in der Meinung, Brockhaus stände mit seiner strengen Verbalinspiration in der Tradition von J.T. Beck, der einen wesentlich offeneren Standpunkt als Brockhaus vertrat.

Unverständlich in der sonst sehr sachlichen Arbeit sind manche pauschalen Werturteile des Autors in Kapitel 9, die man fast als polemische Ohrfeigen für heutige Brüdergemeindler empfinden könnte. Gerlach wirft ihnen »elendes pharisäisches Herabsehen auf andere« vor, was in der Wortwahl sicher danebengegriffen ist. An anderer Stelle spricht er gar von »sektierischen Elementen« innerhalb der Versammlungen (S. 224). Trotzdem spürt man dem engagierten Verfasser eine starke Sympathie für Brockhaus und die frühe Brüderbewegung ab, die ihn zu einer Art distanzierter Liebhaber des untersuchten Gegenstandes macht. Seine offenen Worte der Kritik decken sich übrigens mit einer augenblicklich beachtlichen internen Diskussion innerhalb der »exklusiven Brüder« über eigene Fehler und Lieblosigkeiten der Vergangenheit.

Bei aller Kritik darf man der Arbeit insgesamt aber nur gute Noten ausstellen. Eine lang bestehende Lücke in der Erforschung der Brüdergeschichte wurde hier in einer gründlichen Art und Weise geschlossen. Jeder, der sich intensiver mit einer der klassischen Denominationen auseinandersetzen will, die selbst nie eine Denomination sein wollte, wird in Gerlachs Werk reichen Stoff finden.

*Stephan Holthaus*

---

Hans-Jürgen Goertz. *Religiöse Bewegungen in der frühen Neuzeit*. Enzyklopädie deutscher Geschichte, 20. München: Oldenbourg, 1993. 146 S., DM 29,80

---

Mit der Darstellung der »Religiöse(n) Bewegungen in der frühen Neuzeit« liegt wieder ein Band der auf ca. 100 Bände projektierten »Enzyklopädie Deutscher Geschichte« vor. Zur rechten Beurteilung dieses und der anderen Bände ist es unerlässlich, sich immer wieder die Zielsetzung der gesamten Reihe vor Augen zu halten. Sie »soll für die Benutzer – Fachhistoriker, Studenten, Geschichtslehrer, Vertreter benachbarter Disziplinen und interessierte Laien – ein Arbeitsinstrument sein, mit dessen Hilfe sie sich rasch und zuverlässig über den gegenwärtigen Stand unserer Kenntnisse und der Forschung in den verschiedenen Bereichen der deutschen Geschichte informieren können.« (Aus dem Vorwort des Hg., S. V). Diese Zielsetzung bewirkt zweierlei: Einerseits ist es in der Tat möglich, einen sehr raschen

Einblick etwa in das sehr komplexe Thema der religiösen Bewegungen zu erhalten, andererseits wird dem Vf. ein Korsett angelegt, was eine gleichmäßige Darstellung des gesamten Stoffes nahezu unmöglich macht.

Die Anlage der Reihe zwingt den Vf., sich an eine strenge Ordnung zu halten. So wird im ersten Drittel des Bandes (S. 3-58) ein »Enzyklopädischer Überblick« über die religiösen Bewegungen der frühen Neuzeit geboten, der sich nach einer kurzen Einleitung (S. 3-5) in eine Darstellung der »Geschichte der religiösen Bewegungen« (S. 6-58) und der »Probleme und Tendenzen der Forschung« (S. 59-110) aufteilt. Das letzte Drittel des Bandes (S. 111-141) ist einer ausführlichen Auswahlbibliographie zu den einzelnen dargestellten Unterthemen vorbehalten, die jeweils noch einmal – wenn möglich – untergliedert werden in die Abschnitte »Quellen«, »Bibliographien«, »Forschungsberichte« und »Darstellungen und Untersuchungen«. Ein Personenregister rundet den Band ab, ein Ortsregister dagegen fehlt. Neben dieser formalen Beschreibung kann an dieser Stelle schon angemerkt werden, daß dem Vf. eine angenehme sprachliche Darstellung des Stoffes gelungen ist; die Gefahr, die bei enzyklopädischen Entwürfen lauert, in solcher Dichte die Inhalte so darzubieten, daß es dem nicht völlig sachkundigen Leser Mühe bereitet, dem Gedankengang folgen zu können, ist sicher umschifft worden. Schon allein dadurch ist eine Hauptaufgabe solch eines Werkes, »Lust auf mehr« zu machen, gelungen. Vf. stellt die »Geschichte der religiösen Bewegungen« in drei Hauptthemenkreisen dar: Unter der Überschrift »Im reformatorischen Aufbruch« (S. 6-20) wird zuerst »Die Wittenberger Bewegung« (S. 7-11) dargestellt. Hier wird im wesentlichen die Auseinandersetzung zwischen Karlstadt und Luther und das in gewisser Weise dazu gehörende Auftreten der »Zwickauer Propheten« beschrieben. Auf S. 11-15 folgen eine knappe Darstellung der Wirksamkeit Thomas Müntzers und schließlich der schweizerischen Täufer (S. 15-20). Die dichte Darstellung bringt zwar nur die notwendigen, aber zur Charakterisierung der jeweiligen Themenkreise wichtigen Daten, so daß sich der Leser schnell einen Überblick verschaffen kann, zumal die wichtigsten Namen und Begriffe (etwa »Priestertum aller Gläubigen«, die Auseinandersetzungen um »Säuglings- und Glaubenstaufe«, der Bruch mit der Zwinglischen Reformation) noch einmal am Seitenrand ausgewiesen sind.

Der zweite Hauptthemenkreis befaßt sich mit der »Entfaltung der Bewegungsvielfalt« (S. 20-44). Hier werden zunächst die mittel- und oberdeutschen Täufer vorgestellt (S. 20-24) und sie dabei als sich unterschiedlich weiterentwickelnde Erben Thomas Müntzers bestimmt. Als die wichtigsten Vertreter werden dabei Hans Hut, Hans Römer, Hans Denck und Melchior Rinck genannt. Andere unbedeutendere Personen und Gruppen (z.B. die Sabbatarier, die sich mit Caspar Schwenckfeld auseinandersetzten) werden nur gestreift. Im zweiten Unterabschnitt wird die Darstellung fortgeführt unter dem Gedanken »Von der Bewegung zur Organisation: Schweizer

Brüder und die hutterischen Bruderhöfe« (S. 24-29). Waren im ersten Abschnitt einzelne Führer oder Gruppen der Täuferbewegung dargestellt worden, die noch nicht im Detail organisatorisch erfaßt waren, so werden hier nun etwa die »Schleitheimer Artikel« von 1527 als »Gründungsdokument einer Freikirche« (S. 24) und andere konstituierende Aktivitäten beschrieben. Als eine noch bis heute existierende Gruppe sei an dieser Stelle nur auf die Bruderhöfe der Hutterer verwiesen. Der dritte Unterabschnitt widmet sich dem »niederdeutsche(n) Täufern und (den) stillen Mennoniten« unter dem Themastichwort »Die Verwirklichung apokalyptischer Visionen« (S. 29-36). In seiner Darstellung nimmt der Vf. den Ausgangspunkt bei Melchior Hoffman, der mit den Stichworten »endzeitliches Sendungsbewußtsein«, »monophysitische Christologie« und »rigoristische Heiligungsethik« vorgestellt wird. Von Hoffman aus wird der Gedanke weitergeführt zu den von ihm beeinflussten Bernhard Rothmann, Jan Mathys und Jan Bockelson als Jan van Leiden, die 1534/35 in Münster eine apokalyptische Täuferherrschaft aufzurichten versuchten. Als Nachfahren Melchior Hoffmans, die – im Gegensatz zu den Münsteranern – auf jegliche Gewalt bei der Umsetzung ihrer Ideen verzichteten, werden David Joris und Menno Simons beschrieben. Zu letzterem schreibt der Vf. zusammenfassend: »Seine Gemeinde, eine friedfertige Metamorphose des revolutionären melchioritischen Täufern, haben die Tradition der täuferischen Freikirche im niederdeutschen und niederländischen Raum begründet und als Mennonitengemeinden bis heute überlebt« (S. 33). Zum Abschluß werden die durch eine unterschiedlich rigoros gewertete Ethik begründeten Richtungsstreitigkeiten der niederdeutschen Täufer in der zweiten Hälfte des Reformationsjahrhunderts dargestellt. Der vierte Unterabschnitt ist schließlich den Themenkreisen »Spiritualisten, Antitrinitarier, »freie Geister«« gewidmet (S. 36-44). Hier werden die »Grundzüge des spiritualistischen Denkens« im Verhältnis zur reformatorischen Rechtfertigungslehre und dann ihre bedeutendsten Vertreter Kaspar von Schwenckfeld und Sebastian Franck vorgestellt. Die Antitrinitarier werden v.a. durch eine kurze Darstellung ihres bekanntesten Vertreters, des in Genf wegen seiner Theologie hingerichteten Michael Servet, gewürdigt. Als »freie Geister« werden zu guter Letzt Paracelsus, Jakob Böhme und die Engländerin Jane Leade erwähnt.

Der dritte und letzte Abschnitt des Enzyklopädischen Überblicks (S. 44-57) ist dem »Radikale(n) Pietismus und (den) freikirchlichen Anfänge(n)« gewidmet. Zunächst versucht der Vf. den Pietismus definitorisch einzugrenzen und dabei zwischen dem radikalen und dem innerkirchlichen Pietismus zu unterscheiden, wenn er auch auf die Unmöglichkeit, beide sauber voneinander zu trennen, hinweist. Als »Grundzug« aller pietistischen Ausrichtungen weist er auf den – von Martin Schmidt herausgearbeiteten – Wiedergeburtsgedanken hin. Den Ausgangspunkt in der Darstellung der historischen Entwicklung nimmt der Vf. bei den labadistischen Hausgemein-

den (S. 46f), die über den Frankfurter Juristen Johann Jakob Schütz auch den sich separierenden lutherischen Pietismus beeinflusst haben. Als Vertreter »separatistische(r) Initiativen« werden dann das Ehepaar Johann Wilhelm und Eleonora Petersen, der Verfasser der »Unparteiischen Kirchen- und Ketzerhistorie« Gottfried Arnold, der unruhige Geist Johann Konrad Dippel und Ernst Christoph Hochmann von Hohenau kurz dargestellt. Neben diesen Einzelpersönlichkeiten findet sich ein Abschnitt über die bekanntesten radikalpietistischen Gruppen (die Buttlersche Rotte, die Wetterauer Inspirierten, die Ronsdorfer Sekte und die Schwarzenauer Neutäufer). Die Darstellung endet schließlich mit Hinweisen auf die Herrnhuter, Quäker und Remonstranten, die als Beispiele neuer freikirchlicher Anfänge genannt werden.

Der zweite Teil des Bandes widmet sich der Forschungsgeschichte und -lage. Einem ersten Abschnitt, der Fragen der Definition, Typisierung und gesellschaftlicher Einordnung der vorgestellten religiösen Bewegungen erörtert (S. 59-66), folgen Forschungsüberblicke zur Müntzer-Forschung (S. 66-75), Täuferforschung (S. 75-89), Erforschung des Spiritualismus (S. 89-100) und des radikalen Pietismus (S. 100-107). Ganz formal betrachtet fällt die Inkongruenz auf, die dadurch entsteht, daß – im Gegensatz zum historischen Überblick – dem Spiritualismus ein selbständiger Abschnitt gewidmet wird. Ohne diesen Forschungsbericht im einzelnen darzustellen, ist hier darauf zu verweisen, daß es dem Vf. gelungen ist, in den für einen Nichtspezialisten der Erforschung des linken Flügels der Reformation und der Täufergeschichte nahezu undurchdringbaren Wald von Editionen und Forschungsarbeiten eine Schneise zu schlagen, die hilft, die vorgelegten Ergebnisse besser strukturiert zu erkennen. Man kann sich dem Urteil des Vf. an dieser Stelle mit Sicherheit anvertrauen, wenn man die Liste seiner in den letzten Jahren veröffentlichten Arbeiten zur Müntzer- und Täuferforschung betrachtet. Kritischer hingegen muß das Urteil ausfallen, wenn man den Abschnitt über den radikalen Pietismus betrachtet. Gewiß leidet die Kirchengeschichtsforschung nach wie vor an dem – vom Vf. zum Eingang des Abschnitts (S. 100) beklagten – »Mangel an Arbeiten zum radikalen Pietismus«. Es fällt jedoch auf, daß der Vf. sich in seiner Darstellung sehr stark auf ältere Beurteilungen des Pietismus bezieht. Die Spannung zwischen den Deutungskonzeptionen Emanuel Hirschs und Martin Schmidts (S. 101f) ist längst durch neuere Arbeiten Johannes Wallmanns überwunden (z.B. »Wiedergeburt und Erneuerung bei Philipp Jakob Spener«, in: *Pietismus und Neuzeit* 3 [1977], S. 7-31). Die Forschungsberichte, die der Vf. für seine Darstellung intensiv benutzt, sind durchweg ca. 20 Jahre alt (Ausnahme: Hans Schneider, »Der radikale Pietismus«, 1982/83). Das ist gerade für eine Darstellung der Pietismusforschung im allgemeinen und des Radikalpietismus im besonderen überaus problematisch, nachdem eine intensive Forschungsarbeit (die gewiß noch ausgedehnt

werden kann) in diesen beiden Dekaden erst richtig begonnen hat. So wäre es sicher besser gewesen, anstatt – oder mindestens neben – einer zufällig wirkenden Auswahlbibliographie zum radikalen Pietismus auf die Pietismusbibliographie in *Pietismus und Neuzeit* hinzuweisen, die jährlich mit den neuesten Veröffentlichungen, auch zum Radikalpietismus, ergänzt wird. An dieser Stelle mögen noch drei kleine Hinweise geliefert werden: Nr. 418 und 465 der Bibliographie sind identisch (das wird trotz des Querverweises nicht völlig deutlich), die Literaturangabe von Nr. 390 ist unvollständig (es handelt sich offensichtlich um einen Beitrag innerhalb eines Gesamtwerkes, das leider nicht angegeben ist), und schließlich ist für eine Bibliographie gerade des radikalen Pietismus das Werk von Max Goebel, *Geschichte des christlichen Lebens in der rheinisch-westfälischen evangelischen Kirche* (Bd. 1-3), Koblenz 1849-1860, das jüngst in einem Reprint vom Brunnen Verlag (Gießen, 1992) wieder zugänglich gemacht wurde, unerlässlich (v.a. die Bände 2 und 3, in denen der – nach der Terminologie Goebels – Separatismus allgemein wie in den verschiedensten Ausprägungen über etliche hundert Seiten dargestellt wird).

Man darf gespannt sein auf die Darstellung des »Kirchlichen Pietismus«, die hier bewußt ausgespart blieb (und wohl dem – noch nicht vergebenen – Band *Kirche, Staat und Gesellschaft im 17. und 18. Jh.* vorbehalten ist). Ob die Aufteilung der Darstellung des Pietismus glücklich war und ob die zu erwartende Darstellung in einem Band, der ein überaus weitgespanntes Feld darzustellen hat, in dem Maße gelingen wird, wie es der »bedeutendsten Frömmigkeitsbewegung des Protestantismus nach der Reformation« (M. Brecht) angemessen ist, bleibt abzuwarten.

Die zuletzt angeführten kritischen Bemerkungen mindern keinesfalls das Verdienst eines Buches, das eine enzyklopädische Einführung in religiöse Bewegungen bieten will, die im Bewußtsein der kirchlichen Tradition oft an den Rand gedrängt und/oder mit dem Odium des Sektiererischen und Schwärmerischen in einer Weise behaftet wurden, die eine sachliche Bearbeitung schwer machten. Deshalb ist die klare und an dem Stoff orientierte Darstellung ebenso erfreulich wie die Tatsache, daß diesen Frömmigkeitstraditionen ein selbständiger Band in der Darstellung deutscher Geschichte gewidmet wurde (trotz der kritischen Bemerkungen zum radikalen Pietismus).

Das am Anfang dieser Rezension erwähnte Ziel des Gesamtwerkes ist in dieser Darstellung durchaus erreicht und nicht zuletzt für einen Leser, der sich selbst in der (wie weit auch immer gefaßten) Tradition pietistischer Frömmigkeit verortet, der Lektüre wert.

Klaus vom Orde